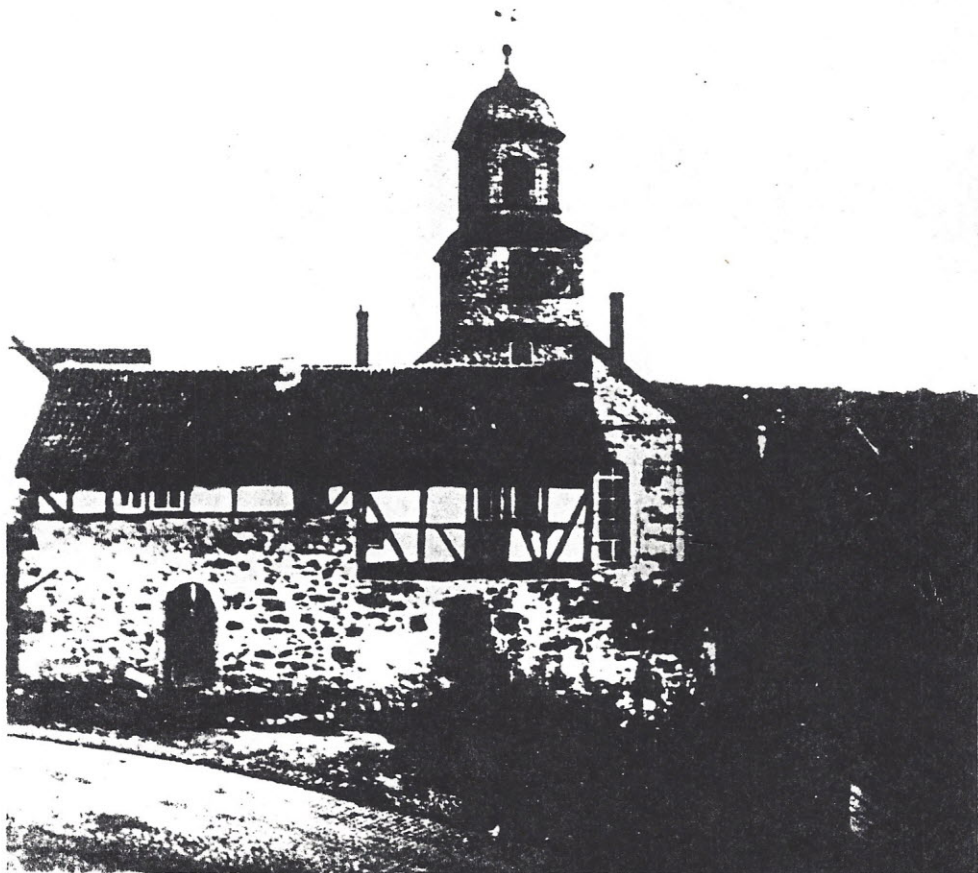


Ortschronik

Beiseförth



Ortschronik von Beiseförth

=====

Die Entstehungsgeschichte unseres Heimatortes liegt unter einem grauen Schleier der Vergangenheit. Wann Beiseförth gegründet wurde, sagt uns keine Urkunde. Und doch ist die Vergangenheit des alten Adelsdorfes ein Spiegelbild mittelalterlicher Lehensgeschichte, willkürlichen Ankaufs und Verkaufs von einer Adelsfamilie an die andere, wobei die Bewohner nur Objekte waren, deren Steuereinnehmer wechselten.

Bisher nahm man als urkundlich früheste Nennung allgemein das Jahr 1348 an. Eine Akte von 1319 besagt aber bereits, daß die Herren von Leimbach den hiesigen Zehnten (Steuern) und den Zehnten von Rockenhusen oder Rockinhusen (der heutigen Roggenmühle) an die Herren von Falkenberg abtrugten. Rockenhusen wurde erstmalig 1220 erwähnt. Zweifellos ist aber Beiseförth viel älter, da die meisten Orte mit der Endung "furth" oder "förth" bis 800 gegründet wurden, also auch älter, als die damals gegenüberliegende Burg Wildsberg, die den Grafen von Ziegenhain gehörend, die Furten und Straßen schützte, bis sie um 1238 von Spangenberg abgelöst wurde und verfiel. Der Wildsberg (468 m) kündigt noch von ihr und ihren Rittern. Die Wildsburg wurde 1292 letztmals genannt.

Als Besitzer oder Teileigentümer von "BAYSENVORTE" begegnen uns die Herren von Falkenberg, das Stift Hersfeld, die Herren von Reichenbach, von Holzheim, im 15. Jahrhundert die von Ellnhausen, Hundelshausen, Spade, von Holzheim u.a.

Ab 1603 wurde vom Landgrafen v. Hessen schließlich Philipp von Scholley mit Beiseförth belehnt, dessen Familie bis in die neuere Zeit ihren Wohnsitz auf dem Gutshof in Malsfeld hatte. Seit der Kreisgründung kam es 1821 an Melsungen.

Mindestens ab 1427 ist der Landgraf eigentlicher Besitzer von "BEYSENFURTE". Ihm gehörte auch stets die nahe Grüneismühle, die 1432 bereits genannt wird. Wohl bei Beiseförth führte eine alte Straße schon 1288 durch die Fulda und den Wildsberg hinan, um dann in Richtung Burg Reichenbach weiterzulaufen, um so eine Direktverbindung des Gesamtbesitzes derer von Ziegenhain zur Randburg zu bilden.

Dem Franzosenkopf, wie der Wildsberg von der Bevölkerung auch genannt wird, gaben wahrscheinlich die Franzosen den Namen, die während des siebenjährigen Krieges vor den anrückenden Engländern 1762 aus dem Raume Melsungen abziehen mußten.

Bis fast vor 100 Jahren zogen die Fuldaschiffe zwischen Kassel und Hersfeld dahin. Heute noch erinnert das Schiffhaus an der Mündung der Beise an die Tätigkeit der Fuldaschiffer, von denen auch einige Familien hier wohnten. Die Fuldaschiffahrt kam zum Erliegen, als 1849 die Eisenbahn (die sogenannte Nordbahn, von Eisenach über Bebra - Kassel - Warburg nach Westfalen) den Betrieb aufnahm. Das neue Bahnhofsgebäude wurde 1875 für rund 100.000 Mark gebaut.

Bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts zurück ist Beiseförth mit der Mutterkirche Malsfeld verbunden. An Stelle eines baufälligen Kirchleins, das 1527 errichtet worden war, wurde 1820 unsere heutige Kirche erbaut. Nach dem Kostenanschlag wurden neben Eigenleistungen dafür 2827 Taler, 11 Albus (Geldeinheit), 4 Heller (etwa 8482 Mark) aufgebracht.

In den Jahren 1969/70 wurde eine größere Instandsetzung der Kirche durchgeführt. Kosten über 150.000,-- DM. Das Innere wurde vollkommen renoviert. Die Steinplatten des Fußbodens wurden herausgenommen und durch Holzpflaster ersetzt. Die alten Holzbänke, die durch einen breiten Gang in zwei Hälften geteilt waren, kamen fort. Das neue Gestühl wurde in einem geschlossenen Block angebracht. Männer und Frauen sitzen jetzt hier zusammen, während früher die Frauen unten saßen und die Männer auf der Empore. Die Empore wird nur bei sehr starkem Gottesdienstbesuch (Heilig Abend) benutzt.

Die neue Anordnung der Bänke wirkt geschlossener; und es ist ganz natürlich, daß Mann und Frau zusammensitzen.

Bei dem Umbau wurde der Altar erneuert, die Kanzel etwa einen halben Meter gedrückt, der Raum zwischen Altar und Kanzel von einer störenden Holzwand mit Gitterstäben befreit, die Brüstung der Empore erneuert und niedriger gehalten, die Fenster neu verglast, zwei Ölöfen entfernt und eine leistungsfähige Elektroheizung eingebaut.

Bankstrahler ziehen sich unter der Sitzfläche der Bänke längs dahin. Bei starker Kälte werden zusätzlich zwei Elektroöfen eingesetzt. Nach dem Inventar von 1667 waren zwei Glocken vorhanden. Eine Glocke wurde 1509 angeschafft, Inschrift:

" O REX GLORIAE COM VENI IN PACE"

" O KÖNIG DER EHREN KOMM IN FRIEDEN"

Diese Glocke wurde im März 1922 nach Meinsen bei Bückeberg verkauft. Die größere Glocke wurde im September 1766 von dem Glockengießer Eobanus Köhler zu Kassel umgegossen. Da sie durch einen Sprung unbrauchbar geworden war, wurde sie 1902 durch eine neue Glocke ersetzt. Inschriften dieser neuen Glocke:

"Gott allein die Ehre"

"Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit"

Diese Glocke, die 430 kg wog und 912 Mark gekostet hatte, wurde während des ersten Weltkrieges 1917 abmontiert, zerschlagen und ihr Metall für Kriegszwecke verwendet.

1921 erfolgte die Einweihung von zwei neuen Klangstahlglocken, die in Apolda in Thüringen gegossen wurden.

Große Glocke: 900 kg, Ton g, Inschrift:

"Die Güte des Herrn ist, dass wir nicht gar aus sind"

Kleine Glocke: 500 kg, Ton b, Inschrift:

"Wer den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit"

Seit längerer Zeit wurde von dem Glockensachverständigen der Landeskirche der Zustand der Glocken bemängelt und dringend ein neues Geläut empfohlen.

Am 1. Advent 1974 wurden drei neue Bronzeglocken eingeweiht. Die Firma Rinker aus Sinn im Dillkreis hatte sie gegossen.

1. Glocke 604 kg, Ton gis, Inschrift: "Lobet den Herrn",
2. Glocke 454 kg, Ton g, Inschrift: "Friede sei mit euch",
3. Glocke 321 kg, Ton cis, Inschrift: "Kommet her zu mir".

Die evangelische Kirchengemeinde hat z.Z. etwa 1000 Gemeindeglieder. Zum katholischen Glauben bekennen sich 80 Gemeindeglieder.

Die Gemeinde kann sich über ein schönes, harmonisches Geläut freuen. Der Preis für die Glocken, Montage, Erweiterung des Glockenstuhles und des elektrischen Läutewerkes beträgt etwa 40.000,-- DM. Die beiden alten Glocken wurden links von der Kirche aufgestellt.

Der Kirchhof wurde bis zum Jahre 1863 als Friedhof benutzt. Von diesem Zeitpunkt an erfolgten die Bestattungen auf unserem jetzigen Friedhof. Hier wurde 1971 die erweiterte Friedhofskapelle eingeweiht.

Beiseförth war immer schon Filialgemeinde von Malsfeld. Zuletzt wirkten hier:

Pfarrer Wissemann	1878 - 1896
Pfarrer Kempf	1896 - 1920
Pfarrer Münch	1920 - 1943
Pfarrer Eckhardt	1943 - 1950
Pfarrer Betz	1950 - 1974
Pfarrer Simon	1974 -

Etwa 1658 bekam Beiseförth seine Dorfschule, deren Schulmeister gleichzeitig Handwerker und Opfermann (Küster) war. Von ihm wird berichtet, daß er wohl lesen, aber nicht schreiben konnte. Die alte Schule stand in der Nähe der Kirche. Sie war recht baufällig und wurde 1966 abgerissen. Ihr Platz wurde dem Kirchhof angegliedert.

Eine allgemeine Schulpflicht gab es damals noch nicht. Der Schulbesuch war in das Belieben der Kinder und deren Eltern gestellt. Nur so ist es zu erklären, daß das Zimmer der alten Schule für die Kinder des damals fast 600 Einwohner zählenden Dorfes als Schulstube ausgereicht hat, zumal noch der Webstuhl und das Spinnrad in der Schulstube ihren Platz hatten. Anfänglich wurde nur im Winterhalbjahr Schule gehalten. Jedes Kind mußte täglich ein Stück Holz für die Feuerung mitbringen.

1701 wurde bestimmt, daß alljährlich jedes Haus an den damaligen Schulmeister eine Metze Korn Homberger Gemäß (etwa 30 bis 40 Pfund) und vier gute Groschen oder fünf Albus (32 Albus gleich ein Taler = 3 DM) als Schulgeld entrichten mußte. Die Mädchen erlernten 1820 nur das Lesen der Druckschrift, nicht aber der Schreibschrift und kein Schreiben.

1829 wurde die alte Schule aufgegeben und von der Gemeinde ein neues Schulhaus gegenüber der jetzigen Gastwirtschaft zum "Goldenen Löwen" angekauft. Ein Bauer namens Aubel hatte es für sich erbaut. Die Gemeinde änderte es zum Schulhaus um.

Nach verschiedenen baulichen Veränderungen, bei denen auch noch ein dritter Schulsaal an der Ostseite des Hauses angebaut wurde, diente es als Schulgebäude (vorübergehend wurde nach 1945 ein Schulsaal in der ehemaligen Synagoge eingerichtet. Unhaltbarer Zustand!), bis 1952 unsere neue vierklassige Volksschule eingeweiht werden konnte.

Wenn wir heute das Schulgebäude der ehemaligen vierklassigen Schule betrachten, das durch die besondere Initiative des damaligen Bürgermeisters Karl Brehm errichtet wurde, dann dürfen wir die Qualen des armen Schulmeisters vor 100 Jahren nicht vergessen, der 130 Kinder allein zu unterrichten hatte.

Nachfolgend sollen, soweit die Unterlagen Auskunft geben, die Namen der Lehrer aufgeführt werden, die an der hiesigen Schule unterrichtet haben:

- 1867 - 1893 Herr Wilhelm Werner, 1. Lehrer und Kantor
(Helfer und Wohltäter bei Krankheiten)
Grabsteininschrift: "Gewidmet von Freunden und
Gönnern"
- ab 1882 Herr Ripps als 2. Lehrer, danach Herr Zimmermann
bis 1894
- 1893 - 1901 Herr August Falk, 1. Lehrer
ab 1894 Herr Teuffert, Herr Sauer, Herr Albrecht
bis 1908 als 2. Lehrer
- 1901 - 1925 Herr Christoph Sippel als 1. Lehrer, dann als
Hauptlehrer
- 1908 - 1910 Herr Schulz als 2. Lehrer
1910 - 1954 Herr Max Spielmann, zuletzt Hauptlehrer
1918 - 1920 Herr Schäfer, dann Herr Fiege und Herr Zimmermann
(als 2. und 3. Lehrer)
-
- 1920 - 1945 Herr Otto Landgrebe als 3., dann als 2. Lehrer
(durch explodierende Zeitbombe in Kassel bei
Aufräumungsarbeiten getötet)
- nach 1945 Herr Lehrer Kröll, Lehrerin Frl. Münch, die
Schulhelfer Herr Lemmer, Jutta Meyfarth, Axel Klyne,
Helmut Böhm, Wilma Schmidt
- 1946 Hans Wiegel als 2. Lehrer, dann als 1. Lehrer und
Hauptlehrer
- 1948 - 1960 Frl. Cäcilia Beller als 3. Lehrerin, dann 2. Lehrerin
- 1949 - 1951 Herr Hans Rink als 4. Lehrer
- 1951 - 1953 Herr Johannes Schmidt als 4. Lehrer (4. Stelle wird
aufgehoben)
- 1955 - 1957 Hauptlehrer Karl Dittmar (3. Stelle wird aufgehoben)
- 1955 - 1964 Frau Ilse Kamm als technische Lehrerin
- 1964 - 1969 Frl. Reichert als technische Lehrerin
- 1961 - 1964 Frau Renate Beinbauer, Malsfeld, als 2. Lehrerin
- 1964 - 1965 Frau Erika Vollmers, Hilgershausen, als 2. Lehrerin
- 1965 - 1973 Frl. Erika Bettin (Frau Reddert), Altmorschen
als 2. Lehrerin
- 1974 - 1978 Frl. von Bardeleben als 2. Lehrerin
- 1979 Auflösung der Schule. Einschulung in Malsfeld.
Letzter Schulleiter: Hans Wiegel

Neben einer israelitischen Schule (eine gemietete Stube), gab es hier auch eine Synagoge, im Volksmund Judentempel genannt. Im Ort selbst wohnten im Jahre 1855 13 jüdische Familien (62 Juden). 1707 wird der erste Jude hier genannt. 1938 bei der "Kristallnacht" waren hier noch 15 Juden. Jeden Sonnabend (Sabbat-Schawwes) kamen fast alle Juden von Beiseförth, Malsfeld und Binsförth als fleißige Kirchgänger zusammen. Die Toten wurden auf dem Judenfriedhof bei Binsförth bestattet.

Von den rd. 20 Juden, die 1933 in Beiseförth wohnten, konnten einige noch rechtzeitig nach Amerika, Uruguay, Schweden und Israel auswandern. Nach der "Kristallnacht" wurden die anderen deportiert und fanden in den Lagern ein furchtbares Ende. Nach dem zweiten Weltkrieg kehrten drei Personen aus dem KZ zurück und suchten in den USA eine neue Heimat. Die Synagoge wurde von einer Flüchtlingsfamilie käuflich erworben und zu einem Wohnhaus mit Werkstatt umgebaut (Haus Brunnenstr. 21).

War das Dorf auch adliges Gericht, die Halsgerichtsbarkeit (Todesstrafe) behielt sich der Landgraf vor, dem die Bewohner neben zehn Zentnern Weizen und 20 Albus auch Jagddienste leisten mußten. Darüber hinaus bezogen nun die Lehnsherren - es waren über mehrere Jahrhunderte bis zuletzt die Herren von Scholley aus Malsfeld - den Zehnten von Beiseförth, das ihnen auch zu allen damals üblichen Abgaben, Hand- und Spanndiensten, Jagd- und Botendiensten, verpflichtet war.

Nur einige dieser Abgaben seien hier erwähnt:

1. Triftgebühren: Die Erlaubnis, Schafe zu halten, geben die von Scholley. Wer unter 200 Schafe hält, entrichtet jährlich den besten Hammel und das beste Lamm, wer über 200 Schafe hält, liefert zwei Hammel und zwei Lämmer. Dazu kommt jedes zehnte Lamm, außerdem für jedes Stück sechs Heller, für jedes Melkschaf ein Albus Käsegeld.
2. Beim Schlachten wird von jedem Stück Rindvieh die Zunge abgeliefert.
3. Das Fischwasser der Beise bis zur Grüneismühle ist Gerechtsame der Herren von Scholley.
4. Juden zahlen ein jährliches Schutzgeld von eineinhalb Talern und eine fette Gans.
5. Ein Verteidigungsgeld von 19 Albus sechs Heller ist pro Jahr von dem Gesamtort aufzubringen.

Ferner ist das Dorf zu Botengängen, Fuhren und Arbeitsleistungen aller Art verpflichtet.

Die Roggenmühle am Westausgang von Beiseförth ist als Mahl- und Schlagmühle, Zwangsmühle für die Bewohner. Auch Malsfeld, das keine eigene Mühle besitzt, benutzt diese Mühle, darf aber auch in der Beiseförther Dorfmühle mahlen lassen.

Diese Roggenmühle bestand schon lange vor dem Dreißigjährigen Kriege. Im Kriege wurde sie von durchziehenden Horden abgebrannt, in den Jahren 1651/52 aber neu aufgebaut und durch eine Schneidemühle erweitert.

Das Verhältnis zwischen unserem Ort und seinen Lehnsherren war durchaus nicht immer reibungslos, oft wurden Prozesse zwischen beiden geführt. In den Urkunden des Marburger Archivs lesen wir, daß 1618 ein Einbruch hier geschah, dessen Urheber schwer gefoltert und hart bestraft wurde.

1664 strengte die Gemeinde einen Prozeß beim Landgrafen an, daß Georg von Scholley nicht allein von den Junggesellen, sondern auch von den Witvern, wenn sie sich wieder in den Ehestand begeben wollten, eineinhalb Taler verlangt und, wenn diese sich weigern, sie zu pfänden sich angemäßt habe.

1665 verklagt von Scholley den Klaus Ritter und Kurt Ellenberger in Beiseförth, weil sie sich weigerten, ihm Mist aufzuladen.

1687 läuft eine Beschwerde der Gemeinde an die hessische Regierung wegen einer von dem von Scholley verübten Gewalttat. Sie bittet, dem von Scholley anzubefehlen, die vier inhaftierten Personen freizulassen, desgleichen die wegen Ungebühr gepfändeten Ochsen gegen die angebotene Kautions herauszugeben.

1671 werden einige Beiseförther bestraft, weil sie von Bergischen Fuhrleuten Eisen an einem Sonntag gekauft hatten. Die Sonntagsruhe wurde demnach damals höher geachtet als heute.

Die damaligen Zeiten waren allgemein, nicht nur in Kriegsjahren, recht unsicher. Gewalttaten und Verbrechen waren keine Seltenheit. Am 25. Januar 1653 erregte eine Mordtat in der Beiseliede die Gemüter. Die Chronik berichtet darüber:

"Ein Kesselflicker kommt in Beiseförth an, gibt dort im Wirtshaus vom Jakob Sybert den Leuten frei an Trank zum besten, bestellt Sackpfeifer und Geigenspieler, bleibt zwei Tage und Nächte dort. Derselbe wurde in der Beiseliede ermordert und von dem Juden Isaak aufgefunden. Der Tote wurde in Beiseförth begraben. Wahrscheinlich war sein Genosse aus dem Braunschweigischen sein Mörder. Dieser wurde zu der Leiche geführt, habe ihn für seinen Kameraden erkannt, auch auf das Leibzeichen gehen lassen, da dann der Tote kein Zeichen von sich gegeben habe. Weil aber der Fremde nicht allein auf einem Schuh als auch an seinem Rock Blutflecken hatte und diese nicht erklären konnte, so habe ich ihn gefänglich verwahren lassen und nach Spangenberg zum Schultheissen Andreas Büdner geschickt."

- Soweit Urkunden aus alter Zeit! -

Innerhalb 200 Jahren, deren Kriege tiefe Spuren hinterlassen, hatte sich die Häuserzahl bis 1742 auf 71 Stück fast verdoppelt. Auf Schwierigkeiten stieß um 1750 bis 1760 der erste Kartoffelanbau. Erstmals wurden hier 1750 in der Grüneismühle Kartoffeln gepflanzt. Die Bewohner lehnten - wie auch im übrigen Kreisgebiet - den Anbau ab und mußten durch Strafen gezwungen werden.

Die Poststraße lief am rechten Fuldaufer vorbei. In Altmorschen konnte man Briefe usw. aufgeben. Beiseförth besitzt im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl nur wenig Ackerland. Seine heutige Gemarkungsgröße beträgt 511 ha (Ackerland 136 ha, Wiesen und Grünland 72 ha, Gartenland 4 ha, Unland 5 ha, Hof- und Gebäudefläche 26 ha, Straßen und Parkplätze 45 ha, Wald 193 ha, Wasserfläche 21 ha, Sonstiges 9 ha).

Im Jahre 1766 wurden große Rodungen am Wildsberg (468 m) durchgeführt. Die Saat brachte durchschnittlich nur sechs- bis siebenfachen Ernteertrag, wenn auch die reine Brache abgeschafft war. Durch die Erfindung des mechanischen Webstuhls waren Hunger und nackte Not in alle Gemeinden gekommen. Die Landwirtschaft vermochte noch nicht allein ausreichend zu ernähren. So wurde überall auch von den größeren Bauern die Leinweberei als zusätzliche Verdienstmöglichkeit betrieben. Mit dem mechanischen Webstuhl konnte die Handweberei nicht mehr in Wettbewerb treten, die karge Erwerbsmöglichkeit fiel nun auch noch fort. Wenn es 1855 nur noch einen Leinweber in Beiseförth gab, bei einer Bevölkerung von 718 Einwohnern in 101 Häusern, so birgt diese Zahl unendliche Not.

1850 wohnten von 145 Familien 50 Familien zur Miete. Auch der Tuchfabrikant Eysell aus Melsungen, der hier eine kleine Fabrik mit Walkerei und Spinnerei besaß, konnte nur 18 Arbeiter beschäftigen. Das Dorf war stark verschuldet, noch waren die Schulden für Kirchenbau und Schule (1820 und 1828) abzuzahlen. Die Haupteinnahme bestand in der Branntweinsteuer.

In dieser Zeit der Ausweglosigkeit und der Umstellung sah man in Beiseförth in der Korbflechterei eine neue Erwerbsmöglichkeit. Die benötigten Weiden schnitt man an der Beise oder an der Fulda. Später reichte das heimische Material nicht mehr aus. Es kamen ganze Eisenbahnwaggon mit Weiden aus Bayern, aus Schlesien und aus dem Warthe-Netzbruch. Die Beiseförther Korbflechterei breitete sich immer mehr aus. In der Blütezeit waren es etwa 40 bis 45 Handwerksbetriebe bei etwa 800 Einwohnern.

Während des ersten und zweiten Weltkrieges wurden Geschoßkörbe geflochten. Für die eingezogenen wehrfähigen Männer halfen Frauen und Mädchen aus. In den schweren Jahren nach dem ersten Weltkrieg war der Verdienst sehr gering.

Viele junge Korbmacher suchten sich eine andere und bessere Erwerbsmöglichkeit. Sie gingen seit 1934 meist zur Eisenbahn oder in Kasseler Industriebetriebe. Kein Junge wollte mehr Korbmacher werden. Die Alten betrieben ihr Handwerk weiter, aber der Beruf starb langsam aus. 1930 gab es etwa 60 bis 65 Korbmacher in Beiseförth.

Im Augenblick wird das Korbmacherhandwerk noch in zwei Familien ausgeübt. Die hier hergestellten Körbe wurden in viele Städte des Landes verschickt oder wurden von hiesigen Korbhändlern mit ihren Pferdewagen, später mit Autos, in den einzelnen Dörfern verkauft (1930 = fünf Korbhändler).

Die Beise, früher Beize mit "z" geschrieben, ist das beißende, zischende Wasser. So harmlos sie gewöhnlich dahinplätschert, so gefährlich reißend und beißend wird sie mitunter urplötzlich, und sie mag sich in früheren Jahrhunderten noch weit öfter so gezeigt haben. Bekannt ist noch der Schreckenstag, als die Beise im Jahre 1871 ihr ganzes Tal füllend, riesige Wassermassen abwärts wälzte. Dabei wurde das Häuschen des Müllers Schulze im Beisegrund, dort, wo jetzt die Getreidesilos und die stillgelegte Mühle Kaufmann oberhalb der Ziegelei stehen, mitgerissen. Der Urgroßvater des Herrn Kaufmann von den hiesigen Mühlenwerken kam in den todbringenden Strudeln um.

In Erinnerung vieler Einwohner lebt auch noch der Sommernachmittag 1933, als die Beise nach einem eigentlich leichten Gewitter ganz unerwartet ihr enges Bett überschritt und gewaltige Wassermassen meterhoch über unsere Dorfstraße wälzte. Im Nu standen die Keller und Ställe aller anliegenden Häuser unter Wasser. Nur mit größter Mühe konnten Schweine und Ziegen gerettet werden, zum Teil mußte das Viehzeug eine Treppe hoch in die Stube gebracht werden, weil die Straßen nicht mehr passierbar waren.

Nach Stunden des Bangens fiel das Wasser endlich, und die Beise, eben noch ein wütender Strom, wurde wieder ein Bächlein. Doch Zäune, Holzbrücken, Wagen, landwirtschaftliche Maschinen, Telefonmaste und Holz in Mengen hatte sie mit sich gerissen. Die Dorfstraße war meter-tief aufgerissen, mit Geröll und Schlamm überdeckt und für Fuhrwerke unbenutzbar.

Ein Wolkenbruch bei Beisheim war die Ursache gewesen. Solch Hochwasser zur Nachtzeit hätte sicherlich zahlreiche Opfer an Vieh - vielleicht gar an Menschenleben - gefordert.

Das ist die Beise, die unserem Dorf den Namen gab zusammen mit der Furt, die an der jetzigen Bahnhofstraße (in der Nähe des Schiffhauses) durch die Fulda führte, bis im Jahre 1903 die Sandsteinbrücke die Verbindung zum rechten Fuldaufer brachte.

In den letzten Kriegstagen 1945 wurde dieses schöne Bauwerk aus rotem Sandstein ohne zwingenden militärischen Grund vor den anrückenden Amerikanern gesprengt. Am Vormittag des Ostersonnabends, am 31. März 1945, zogen durchs Beisetal kommend, die Amerikaner in Beiseförth ein. Zuvor hatten die meisten Einwohner weiße Tücher aus den Fenstern gehängt, um anzudeuten, daß kein Widerstand geleistet würde.

Im gleichen Augenblick erschütterte die Sprengung der Dorfbrücke über die Fulda und der Eisenbahnbrücke den Ort. Vergeblich waren alle Vorstellungen und Hinweise auf die Sinnlosigkeit dieses Auftrages bei dem deutschen Sprengkommando geblieben. Sie hatten ihren militärischen Befehl auszuführen. Groß waren die Schäden besonders an den Dächern aller Häuser, selbst in weiterer Entfernung von der Fulda. Die Fensterscheiben waren zerklüftet, Haus- und Zimmertüren zersplittert und Scheunentore eingedrückt oder aus den Angeln gehoben. Die Dorfstraßen lagen voll roten Ziegelschutt. Über die Ostertage arbeiteten viele Beiseförther an ihren Häusern, vor allem, um die Dächer wieder einigermaßen zu decken und regendicht zu machen.

Im übrigen blieb Beiseförth vor Ortsschäden bewahrt, da sich hier die Kämpfe zwischen Freund und Feind auf Artillerieduelle vom Wildsberg zu den südwestlichen Höhen und umgekehrt beschränkten. Ein Teil der Beiseförther war am Sonnabendmorgen mit mehr oder weniger Gepäck in die umliegenden Wälder geflüchtet. Nur langsam und zögernd wagten sie sich nach der Besetzung in ihr Dorf zurück.

Im allgemeinen verhielten sich die amerikanischen Besatzungstruppen korrekt und human. Nur als eine schwarze Truppeneinheit im Dorf vorübergehend untergebracht war, gellten Hilferufe durch die Nacht. Wer wollte, wer konnte helfen? Der Bevölkerung aber wurde klar, was es heißt, besiegt und fremder Willkür ausgesetzt zu sein. Die bedingungslose Kapitulation und der damit verbundene vollständige Zusammenbruch veränderte auch in Beiseförth die Verhältnisse grundlegend.

Seit den zunehmenden Fliegerangriffen auf deutsche Großstädte und besonders nach der schweren Bombardierung Kassels am 22. Oktober 1943 hatten sehr viele Evakuierte hier Unterkunft gefunden. Die häusliche Enge wurde aber noch bedrückender, als vor allem 1946

viele Heimatvertriebene, besonders Sudetendeutsche, im Ort eingewiesen wurden. (Es kamen über 210 Flüchtlinge - heute leben noch etwa 50 hier). Das Zusammenleben verlief nicht überall reibungslos, es gab aber auch manch schönes Beispiel von Hilfsbereitschaft und guten Willens. Nach und nach kehrten die Kriegsgefangenen in ihr Heimatdorf zurück. Manche hatten sechs bis acht Jahre oder noch länger die Uniform getragen. Manche waren im letzten Kriegsjahr als schon ältere Männer oder als kaum schulentlassene Jugendliche noch zum Volkssturm eingezogen worden.

In den einzelnen Familien war jedesmal die Freude über die Heimkehr groß. In wieviel Familien aber warteten Eltern, Frauen und Kinder vergeblich auf ein Lebenszeichen. Welche Angst, Sorge und qualvolle Ungewißheit! Es dauerte manchmal Jahre, ehe die Vermisstenmeldung oder die Todesnachricht bestätigt wurde. Ergreifend war es jedesmal, wenn die Glocken läuteten und drei, vier, fünf und mehr Jahre nach Kriegsende die Heimkehr eines Gefangenen aus dem Osten ankündigten.

1962 konnte endlich der Wunsch der Bevölkerung verwirklicht werden und Gedenktafeln für die Gefallenen und Vermissten des letzten Weltkrieges vor der Kirche aufgestellt werden. Um eine geschlossene Anlage zu erhalten, wurde das Kriegerdenkmal des ersten Weltkrieges (1924 errichtet), das vor der Kirchhofsmauer stand, in den Innenraum des Kirchhofes verlegt. Die beiden Weltkriege unseres Jahrhunderts haben einen großen Blutzoll gefordert.

Es zogen aus:

Erster Weltkrieg 1914 bis 1918 etwa 150 Männer.
Zweiter Weltkrieg 1939 bis 1945 etwa 200 Männer.

Es kehrten nicht wieder:

(starben an den Folgen des Krieges)

	gefallen	vermißt	gesamt
Erster Weltkrieg	32	7	39
Zweiter Weltkrieg	51	26	77

Auffallend ist die Zahl der Vermissten in den letzten Kriegsjahren.

Beiseförth, ein Dorf im Umbruch.

Beiseförth (1977) mit seinen rund 1 100 Einwohnern (etwa 515 Männer und 585 Frauen) ist eine typische Arbeiterwohnsitzgemeinde. Die Bevölkerung ist sehr aufgeschlossen, rege und für Neuerungen zugänglich (Beiname: Klein-Kassel). Die Arbeitnehmer fahren täglich zu ihren Arbeitsstellen, hauptsächlich nach Melsungen, Kassel, Altmorschen, Spangenberg ... Während früher diese Pendler fast ausschließlich mit der Bundesbahn fuhren, wird heute im Zeichen der Motorisierung das Auto benutzt. Nach Angabe des Finanzamtes Melsungen gab es 1977 in Beiseförth 304 Pkw, 13 Lkw, vier Kräder (Motorräder ohne Mopeds und Mofas), 27 Traktoren.

Vor 20 Jahren ergab eine Zählung, daß abends mit den beiden Arbeiterzügen (17.15 Uhr und 18.00 Uhr) aus Richtung Kassel etwa 150 Arbeitnehmer nach Hause fuhren. Heute sind es bei einer wesentlich größeren Zahl von Beschäftigten nur noch etwa 30 Pendler. Welch eine Umschichtung auf dem Verkehrssektor!

Wegen der verhältnismäßig kleinen Feldflur gibt es in Beiseförth nur zwei größere Bauernhöfe mit etwa 100 bis 120 Morgen Land, zwei größere Bauernhöfe mit etwa 80 bis 100 Morgen Land, einen Bauernhof, der 30 bis 50 Morgen bewirtschaftet. Kleinere landwirtschaftliche Betriebe oder Nebenerwerbsbetriebe mit einem bis 20 Morgen gibt es nicht mehr.

Früher gab es hier viele kleine landwirtschaftliche Nebenbetriebe mit ein bis zwei Kühen. Für die Korbmacher bedeutete das eine Festigung ihrer Existenzgrundlage. Sie zogen sich ihre Acker-nahrung selbst und flochten sonst, da sie zeitlich nicht ge-bunden waren, Körbe. Es waren gesunde Familienbetriebe, die aber lange, tägliche Arbeitszeiten verlangten.

Durch die leichteren und besseren Arbeits- und Verdienstmöglich-keiten und durch die bessere soziale Sicherung in der heutigen Industriegesellschaft ist, wie schon gesagt, die Korbflechterei sehr zurückgegangen, die Korbflechterei, die fast 100 Jahre Bei-seförth sein Gepräge gab. So war es auch zu verstehen, daß früher die Beiseförther weithin unter dem Namen "KÖTZENFLICKER" bekannt waren. Dieser Name wurde nicht immer gern gehört - heute schmunzelt man darüber, und manch einer denkt mit einer gewissen Wehmut an diese Zeiten zurück.

Die Felder und Wiesen der landwirtschaftlichen Nebenbetriebe wurden an hiesige oder auswärtige Landwirte verpachtet, verkauft oder lie-gen brach in der Gemarkung (Sozialbrache!). Etwa 30 Morgen im Fulda-tal wurden als Kiesgruben ausgebeutet. Die ehemaligen Scheunen und Ställe wurden zu Wohnräumen und Garagen ausgebaut. Die Dungstätten vor den Häusern verschwanden. An ihrer Stelle wurden Grünflächen und Blumenecken zur Dorfverschönerung angelegt.

Seit 1952 gibt es einen Heimat- und Verkehrsverein. Den Anstoß dazu gab Herr Ralf Beise aus Bremen, ein Baltendeutscher. Er weilte als Gast hier in Beiseförth und suchte seine Ahnen, die er nicht finden konnte. Als Großstädter aus dem norddeutschen Flachland, dem unser Dörfchen und seine schöne Umgebung besonders gefielen, machte er die Gemeinde auf die Möglichkeit des Fremdenverkehrs aufmerksam. Bei der Gründung zählte der Verein 15 Mitglieder. Zum Vorsitzenden wurde Herr Heinrich Sippel gewählt, der sehr rührig und ideenreich war, und sich voll für den Verein einsetzte.

In der ersten Zeit entwickelte sich der Fremdenverkehr außerordent-lich gut. Bei zurückgehendem Korbmacherhandwerk, das lange Zeit in Beiseförth zu Hause war, wurde der Fremdenverkehr eine neue Einnahmequelle. Die Landschaft ist sehr reizvoll, und die Be-völkerung war und ist sehr aufgeschlossen.

Nun wurden Häuser instandgesetzt, Zimmer und Pensionen hergerichtet, die Straßen in Ordnung gebracht. Die Gäste kamen aus Bremen, dem norddeutschen Raum und aus dem Ruhrgebiet. Ziel war: Den Heimatgedanken zu pflegen und Fremdenverkehrsgemeinde zu werden.

Aus kleinsten Anfängen mußte sich alles entwickeln. Fremdenzimmer standen, außer in einer Gastwirtschaft, nicht zur Verfügung. Es fehlten gute Bilder für Prospekte, es fehlten Bänke, es fehlte eine intensive Werbung, es fehlten fast alle inneren Voraussetzungen.

Der große Vorteil des Ortes: Seine reizvolle Lage, die Nähe von Wald und Wasser.

Es galt, die einzelnen Einwohner für die Ziele und Aufgaben des Vereins zu gewinnen. Viele standen skeptisch, z.T. ablehnend gegenüber. Aber die Mitglieder waren rührig und hatten Initiative (Freiwillige Arbeit!).

Die ersten Gäste kamen von der linksrheinischen Zeche Kamp-Lintfort und von den Stadtwerken Bremen. Mit 12 - 16 - 25 - 30 - 70 - 100 Urlaubern fing es an. Fremdenverkehr wurde für Wirte und Zimmervermieter interessant. Man war auf den Geschmack gekommen, man investierte. Es wurden größere und modernere Gasträume, Gästezimmer, Schlafzimmer, Spülklosetts, Klärgruben usw. gebaut und eingerichtet. Es herrschte Hochbetrieb bei allen Handwerksbetrieben und allen Geschäftsleuten. Durch Mundpropaganda, Empfehlungen, intensive Werbung mit Prospekten und Zeitungsinseraten, Bildreihen, Werbungsreisen zog Beiseförth immer mehr Gäste an.

Von Anfang an beteiligte sich unser Ort an dem Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden". Seine erste Anerkennung fand Beiseförth, als es in 1967 zum Erholungsort erklärt wurde. Der Durchbruch gelang 1974, als es die Anerkennung als "Luftkurort" erhielt.

Am Fuße des Wildsberges bohrten 1954 Herr Georg Aubel und sein Schwiegersohn, Herr Toppel, nach einer Quelle, nachdem ein Wünschelrutengänger die Stelle empfohlen hatte. In etwa 50 m wurden sie fündig. Die Analyse ergab: Eisenhaltiger Kalzium - Magnesium - Sauerling.

Nach öfterem Besitzerwechsel und mannigfachem Schicksal wurde die "Wildsbergquelle" ausgebaut und immer wieder vergrößert. Der jetzige Besitzer ist Herr Heemann, der 1968 den Betrieb übernahm. Es gibt heute drei Bohrungen, die tiefste 120 m. Es werden hergestellt: Mineralwasser und verschiedene Limonaden. Mit 12 Lastzügen wird in das Ruhrgebiet, nach Berlin, nach Norddeutschland und nach Bayern geliefert. Tägliche Abfüllung etwa 150 000 Flaschen. Es wurden bei Hochbetrieb schon über 200 000 Flaschen täglich abgefüllt. Die Firma hat etwa 40 Beschäftigte.

Von der Entwicklung des Fremdenverkehrs einige interessante Zahlen:

<u>1953</u>	<u>1976</u>
3,-- DM Vereinsbeitrag	12,-- DM Vereinsbeitrag
3 Gaststätten	8 Gaststätten
0 Pensionen	7 Pensionen
800 Urlauber	etwa 4000 Urlauber
12 000 Übernachtungen	etwa 50000 Übernachtungen
etwa 30 Vereinsmitglieder	etwa 140 Vereinsmitglieder
Pensionspreis: 6,50 DM	Teilpensionspreis - Pensionspreis 7,50 DM bis 35,-- DM

81 Zimmervermieter stellten 1977 rund 200 Zimmer mit etwa 370 Betten zur Verfügung.

Die höchste Belegungsziffer wurde im Jahre 1964 erreicht. Es waren etwa 4 245 Urlauber und rund 64.000 Übernachtungen. Etwa 20 Reisebüros vermitteln Gäste nach Beiseförth (1977). Heute ist der Fremdenverkehr hier geringer geworden. Es kommen meist ältere Leute, die jüngeren fahren nach Italien, Spanien, Österreich, Jugoslawien.

In dem landschaftlich so reizvollen Beisetal sind auf einer Länge von 18 km heute noch 12 Mühlen anzutreffen, die zum Teil aber inzwischen stillgelegt wurden. In der Gemarkung Beiseförth waren es allein vier Mühlen. Die Grüneismühle, die Mühle am Ortsausgang nach Niederbeisheim, die alte Roggenmühle (seit vielen Jahren stillgelegt) und die große Mühle im Ort. Die letzteren drei gehören der Familie Kaufmann.

Wiederholt schallte das Feuerhorn durch das Dorf und erschreckte die Bewohner. Am 10. November 1887 brach der erste Brand in Kaufmanns Mühle aus, am 4. Januar 1896 der zweite Brand in der 4 1/2 Stockwerke hohen Kunstmühle. Das Feuer soll durch Reibung einzelner Maschinenteile ausgebrochen sein. Ein Glück, daß Windstille herrschte. In der Mühle waren jedesmal große Getreidemengen gelagert (Weizen). Glühende Weizenkörner wurden von der Hitze in die Höhe getrieben und wirbelten auseinander.

Ängstlich hockten die Hausbesitzer in näherer und weiterer Umgebung mit Wassereimern auf ihren Haus- und Scheunenböden, um aufkommende Brände im Keim zu ersticken.

Die Mühlen brannten beidemal bis auf die Grundmauern nieder - aber jedesmal wurden sie größer und moderner wieder aufgebaut. 1943 war der dritte Brand.

In der Zeit des großen Mühlensterbens wurden die Mühlwerke Kaufmann am 1. Januar 1960 stillgelegt. Sie konnten nicht mehr mit den Großmühlen am Niederrhein konkurrieren. Vom Bund wurde den schließenden Mühlen eine Abfindung gezahlt.

Über die Entwicklung unseres Dorfes mag nachstehende Statistik Auskunft geben:

Jahr	Einwohner	männl.	weibl.	Wohn- häuser	Haus- halte	Schul- kinder
1875	812	426	386	106	163	160
1910	700	334	366			131
1919	757	378	379			154
1930	797	425	372			114
1950	1320	624	696	154	398 (39 Flüchtlinge)	183
1977	1100	515	585	230	363	68

1977 waren in 229 Wohnhäusern 363 Haushalte.

Seit 1945 wurden 90 neue Häuser gebaut.

Im Jahre 1910 erhielt unser Dorf endlich eine Wasserleitung. Oberhalb der Grüneismühle waren zwei Quellen eingefasst worden und versorgten die Gemeinde. Die Wasserleitung war ein wahrer Segen für das Dorf. Bis zu diesem Zeitpunkt mußte das Trinkwasser aus den Brunnen geholt werden:

1. In der Brunnenstraße, wo jetzt das Lagerhaus der Firma Ellenberger steht. Zwischen Haus Nr. 10 und Haus Nr. 14.
2. In der Brunnenstraße Nr. 32 vor dem Hause Richter.
3. Zwischen dem Gasthaus zum "Goldenen Löwen" und dem Mühlgraben.
4. An der Bergstraße Nr. 17, auf dem Hofe des Hauses Bachmann.
5. Auf dem Hof des Bauern Lotzgeselle.

Einige Daten

- 1220 Rockenhausen (die heutige Roggenmühle) erstmals erwähnt
- 1319 Beiseförth früheste urkundliche Nennung
- 1527 Erste Kapelle am heutigen Platz
- 1618-1648 30-jähriger Krieg. Beiseförth kommt glimpflich davon
- 1658 Dorfschule in Beiseförth eingerichtet.
- 1701 Eine Schulstelle wird in der "Alten Schule" eingerichtet. (abgerissenes Häuschen von der Kirche). Der Schulbesuch ist freiwillig, nur im Winter.
- 1750 Erstmals Kartoffelanbau in der Grüneismühle (1432 bereits genannt).
- 1820 Bau der jetzigen Kirche
- 1828 Gemeinde kauft Bauernhaus (gegenüber Gastwirtschaft "Zum Goldenen Löwen" und baut es zur Schule um. 1880 Anbau von zwei Schulsälen auf Südseite
- 1847 Tunnel und Eisenbahnbrücke erbaut. Viele Italiener beim Bahnbau
- 1848 Einweihung der Friedrich-Wilhelm-Nordbahn (Gerstungen - Bebra - Kassel)
- 1863 Anlage des Friedhofs
- 1867 Die Roggenmühle wird von Ernst-Friedrich Kaufmann erworben
- 1872 Das Fachwerkgebäude einer Weberei und Spinnerei mitten im Dorfe wird von E.-F. Kaufmann erworben und zu einer Mehlmühle (Weizenmühle) umgebaut.
- 1875 Bahnhof mit allen Gebäuden erbaut. Kosten: 100.000 RM.
- 1885 Verkoppelung der Feldflur
- 1887 Brand der Weizenmühle (7000 Zenter Weizen und 1000 Zentner Mehl verbrannt)
- 1888 Sofort massiver Neubau. Backsteine wurden im Feldbrand selbst hergestellt.
- 1888 wurde die "Obere Mühle" mit sämtlichen Grundbesitz (100 Morgen) von E.-F. Kaufmann erworben.
- 1889 Verkauf des Gemeindewaldes mit nachfolgendem Prozeß. Viel Unruhe und Vorwürfe im Dorf wegen Unregelmäßigkeiten! Zerstrittenheit!
- 1890 Sehr ungünstige Witterung - sehr schlechte Ernte - Große Teuerung !
- 1892 Die Bahnhofstraße ("Neue Straße", wie sie damals hieß) wird gebaut. Vorher ging aller Verkehr zum Bahnhof über den Berg.
- 1892 Heinrich Holzhauser aus Mönchhosbach (über Bebra) kauft von Landwirt Kothe (Dagobertshausen) die Ziegelei.
- 1896 Ein zweiter Brand zerstört die Weizenmühle abermals. Große Gefahr - große Aufregung !

- 1903 Fuldabrücke als roter Sandsteinbau. Die Steine kamen vom Steinbruch unterhalb des Largesberges (Rote Mühle)
- 1910 Erste Wasserleitung. Zwei Quellen werden bei der Grüneismühle gefaßt. Wasserhäuschen oberhalb der Ziegelei.
- 1914- 1. Weltkrieg Einschränkungen, Sammlung von Wild-
1918 fruchten
- 1924 Errichtung des Kriegerdenkmals
Es zogen aus: 150, gefallen: 32, vermißt: 7, Verluste: 39
- 1926, 1909, 1939 großes Hochwasser im Dorf
- 1939 - 2. Weltkrieg Große Lähmung, Evakuierte aus Kassel
1945
- Zu Kriegsende werden Eisenbahnbrücken (zwei Brückenbogen) und Fuldabrücke (völlig) von eigenen Truppen zerstört. Amerikaner dringen ins Dorf.
- 1945 Eisenbahnbrücke wird sofort wieder hergestellt.
- 1945- Sehr viele Flüchtlinge (etwa 150) aus den deutschen Ost-
1946 gebieten kommen und müssen untergebracht werden.
- 1950 Neubau der Fuldabrücke: Betonbrücke, die alten Sandstein-
pfeiler bleiben.
- 1952 Gründung des Heimat- und Verkehrsvereins
- 1952 Einweihung der vierklassigen Volksschule (Bürgermeister
Karl Brehm)
- 1954 Wildsbergquelle wurde erschlossen.
- 1959 Beiseregulierung (Bürgermeister Christian Buhre)
- 1960 Kaufmanns Mühlen wurden stillgelegt (Mühlensterben)
- 1962 Errichtung des Kriegerdenkmals (1939/45)
Es zogen aus: etwa 200, gefallen: 51, vermißt: 26, Verlust: 77
- 1962 Bohrung einer neuen Quelle oberhalb des Hauses "Kohl".
Bau eines Hochbehälters am Beisenberg (Bürgermeister
Konrad Reichmann)
- 1963 Das große Bauen beginnt. Bebauungsplan der Gemeinde.
Der Südhang des Fährberges wird bebaut (Währsländer
der Kirche sind einbezogen). Die Wasserversorgung
ist durch den neuen Hochbehälter sichergestellt.
- 1966 Elektrifizierung der Bahnstrecke Kassel - Bebra
- 1967- Kiesausbeute beginnt - nun Naturschwimmbad, Fischteiche.
1973 Zwei Kiesteiche zwischen Fulda und Fischteich wurden
als Abfallgruben benutzt, wieder eingeebnet und ausgesät.
- 1968 Kreissängerfest, 100 Jahre Gesangverein Beiseförth
- 1968 Stilllegung der Ziegelei
- 1970 Kreisstraße zur Grüneismühle wird ausgebaut.

- 1974
1.1. Der Zusammenschluß zur Großgemeinde Malsfeld wurde verfügt. Ihr gehören an: Malsfeld, Beiseförth, Dagobertshausen, Elfershausen, Ostheim, Mosheim, Sipperhausen mit rund 4200 Einwohnern.
- 1974 Kirche erhält neues Geläut mit drei Glocken (Glockengießerei Rinker, Sinn im Dillkreis)
- 1976 Ab 1976 wurde die Kreisstraße Beiseförth - Binsförth begradigt und verbreitert. Baggerarbeiten und Erdbewegungen größeren Ausmaßes waren notwendig (40 000 m³ Erde)
Kosten: 1.000.000 DM
Von der Gemeinde wurde ein 500 m langer Verbindungsweg über den Fährberg gebaut, der die beiden Ortsteile Malsfeld und Beiseförth verbindet. Kosten: 525.000 DM. Als Beihilfe wurden 393.000 DM gegeben.
- 1977 25-jähriges Bestehen des Heimat- und Verkehrsvereins - Heimatfest - (Bürgermeister Heinz Lotzgeselle)
- 1979 Auflösung der Schule. Die Kinder gehen nach Malsfeld. 321 Jahre nachweisbare Geschichte der Schule Beiseförth.
- 1980 Die Schule steht zum Verkauf.
Ein Tennisplatz wird an der Bahnhofstraße angelegt. Die Großgemeinde baut in Dagobertshausen (Kuhplatte 344 m hoch) einen neuen Hochbehälter (800 m³) für rd 2.000.000 DM.

Jahrhunderte sind dahingegangen

Unter der Leitung tüchtiger Schultheisen (Bürgermeister) hat sich Beiseförth zu seiner jetzigen beachtlichen Höhe weiterentwickelt. Hier die Namen der Bürgermeister, wie sie in Urkunden genannt werden:

Heinrich Aubel, gest. 1691	Ludwig Nebe, geb. 1824
Joh. Heinrich Aubel, gest. 1770	Justus Müldner, geb. 1820
Joh. Georg Zicklam, gest. 1814	Joh. Georg Blum, gest. 1900
Jakob Brehm, gest. 1862	

Bürgermeister waren in den letzten 100 Jahren:

Heinrich Dippel	Wagnermeister	1883 - 1887
Conrad Harbusch	Korbmachermeister	1887 - 1912
Wilhelm Dippel	Stellmachermeister	1912 - 1927
Karl Freund	Schmiedemeister	1927 - 1933
Wilhelm Dippel	Stellmachermeister	1933 - 1943
Justus Müldner	Landwirt u. Posthalter	1943 - 1945
Hartmann Zicklam	Korbmacher	1945 - 1948

Karl Brehm	kaufm. Angestellter	1948 - 1958
Christian Buhre	kaufm. Angestellter	1958 - 1961
Konrad Reichmann	Bauunternehmer	1961 - 1964
Heinz Lotzgeselle	Bauer	1964 - 1973
Kurt Stöhr	hauptamtlich	1.1.1974 -

Zur Großgemeinde Malsfeld (1979: 4047 Einwohner) gehören:

Malsfeld	1166 Einwohner
Beiseförth	1089 Einwohner
Dagobertshausen	292 Einwohner
Sipperhausen	266 Einwohner
Elfershausen	358 Einwohner
Ostheim	426 Einwohner
Mosheim	450 Einwohner

Wie dankbar müssen wir doch sein, bei diesem Rückblick in die Vergangenheit, eine Zeit ohne soziale Fürsorge, ohne größere Entfaltungsmöglichkeit für den einzelnen und für die Gemeinde!

Was ist in dieser Zeit aus Beiseförth geworden?

Wie änderten sich Hausbau, Landwirtschaft, Arbeitsmöglichkeiten und Lebensweise?

Wenn wir oft heutzutage hadern, dann vergessen wir doch nicht, um wieviel besser wir es haben, als unsere Vorfahren.

Quellenhinweise: Waltari Bergmann, Schulchronik,
eigene Nachforschungen

Beiseförth, 1980

Hans Giesel



ANERKENNUNGSURKUNDE

DER HESSISCHE MINISTER FÜR ARBEIT,
VOLKSWOHLFAHRT UND GESUNDHEITSWESEN

ERKENNT HIERMIT DIE

Gemeinde Beiseförth

ALS

ERHOLUNGORT

AN.

WIESBADEN, DEN 17. MAI 1967

lunaty



ANERKENNUNGSURKUNDE

DER HESSISCHE SOZIALMINISTER

ERKENNT HIERMIT DIE

GEMEINDE MALSFELD

(NUR FÜR DEN ORTSTEIL BEISEFÖRTH GÜLTIG)
SCHWALM-EDER-KREIS

ALS

LUFTKURORT

AN.

WIESBADEN, DEN 5. DEZEMBER 1971

L. Li